Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



SOMMERLICHER SCHNEESTURM AUF DER ALM

Auch ein Erlebnis im Hochgebirge

S. B. D.

N

Unser Bericht:

Bilder der Zeit

Vom Wahlsonntag

Reichskanzler von Papen verläßt sein Wahllokal „Zum kühlen Grunde"

Rechts: **Reichswehrminister von Schleicher** mit seiner Gattin nach dem Wahlakt





Rechts: **Schupo als Wahlhelfer.** Ein gebrechlicher Mann wird von Schutzpolizisten aus dem Wahllokal geleitet



Trauerfeier für die Toten der „Niobe" am Strande von Swinemünde. Die Marine-Garnison von Swinemünde hielt am Strande einen Gedenkgottesdienst für die Toten der „Niobe" ab, an dem die Bewohner von Swinemünde und Tausende von Badegästen teilnahmen. Der Kommandant von Swinemünde hält an die im offenen Viereck aufgestellten Matrosen eine Gedächtnisrede

Vom Schauplatz des Krieges zwischen den amerikanischen Kriegsteilnehmern und ihrer Regierung



Das Zeltlager der Kriegsveteranen, welches Präsident Hoover durch aufgebotenes Militär anzünden und völlig vernichten ließ



Die hungernden und zerlumpten Massen der Veteranen bei Einnahme einer bescheidenen Kaffeemahlzeit

Unten: Die verzweifelten Veteranen beim Sturm auf die Treppen zum Kapitol in Washington





Links: **Er wird geprellt.** Eine Szene aus dem Kadettenlager in Tidworth, England

Zum Todesurteil gegen den Präsidentenmörder Gorguloff



Links: **Die Gattin des Mörders im Verhör**

Unten: **Polizeikommissar Guillaume als Zeuge vor Gericht**

Zwei Rundfunkreden, auf die die Welt hörte



Unten: **Der amerikanische Senator Borah,** dessen Rundfunkrede wegen der Schuldenstreichung und der Revision des Versailler Vertrages überall beträchtliches Aufsehen erregt hat

Der deutsche Reichswehrminister von Schleicher während seiner aufsehenerregenden Rundfunkrede, in der er an die Weltöffentlichkeit gewendet, die im Versailler Vertrag verbürgte Abrüstung auch der anderen Mächte auf den deutschen Rüstungsstand forderte. Dadurch, daß bisher nur das Deutsche Reich die für alle beteiligten Mächte verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen erfüllt hätte, ergäbe sich eine völlige Unsicherheit Deutschlands gegenüber einer völligen Sicherheit Frankreichs, die auch von französischer Seite durch eine Rede des französischen Generalberichterstatters Lamoureux rühmend hervorgehoben sei. Reichskanzler v. Papen schloß sich den Ausführungen des Reichswehrministers in seiner Rundfunkrede an Amerika an

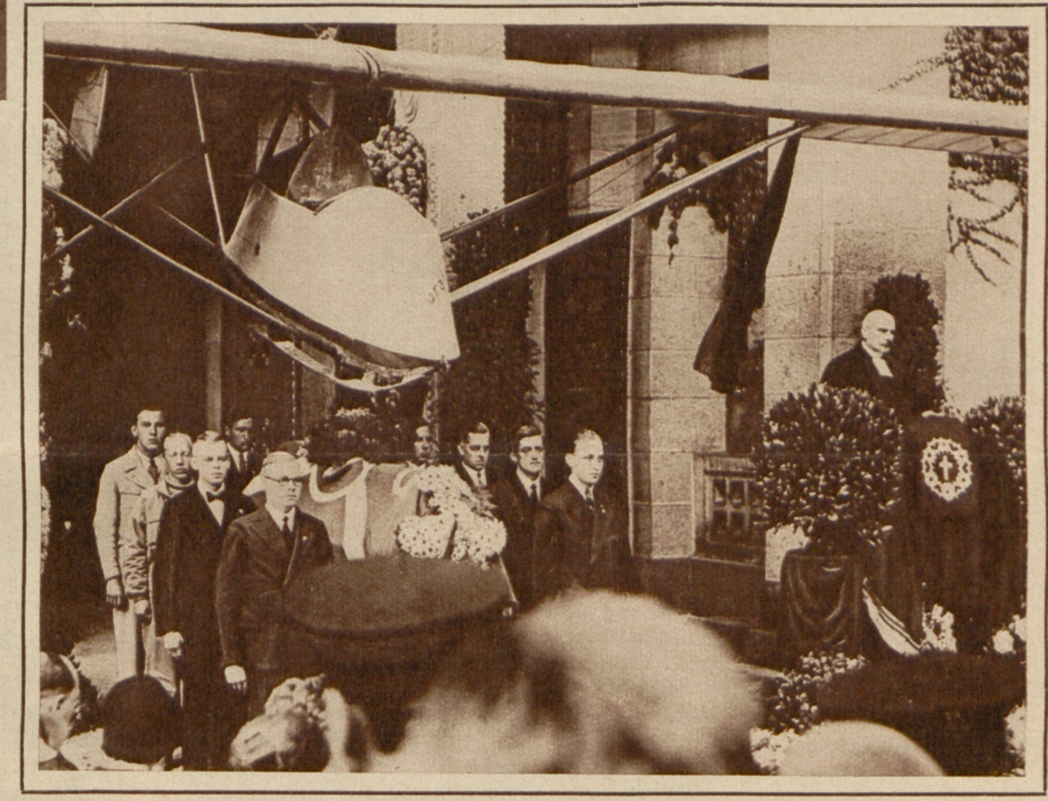




620 österreichische Schüler trafen kürzlich auf ihrer Deutschlandfahrt in der deutschen Reichshauptstadt ein. Die jungen österreichischen Stammesbrüder wurden von Vertretern des V.D.A. begrüßt und empfangen und konnten nicht genug von der herzlichen Aufnahme erzählen, die ihnen überall in Deutschland zuteil wurde. — Die jungen Österreicher legen am Ehrenmal Unter den Linden Gedenkkränze für die Gefallenen des Weltkrieges nieder

Unser Sportbericht

Links: **Glanzleistung eines Verkehrsfliegers.** Flugkapitän Polte, der Sieger des Alpenrundflug-Wettbewerbs, der auf dem Rückflug über dem Münchener Flugplatz Schleißheim von einem Sportflugzeug angeflogen wurde und seine siegreiche Junkersmaschine „Ju. 52“ trotz schwerer Beschädigung sicher zu Boden brachte



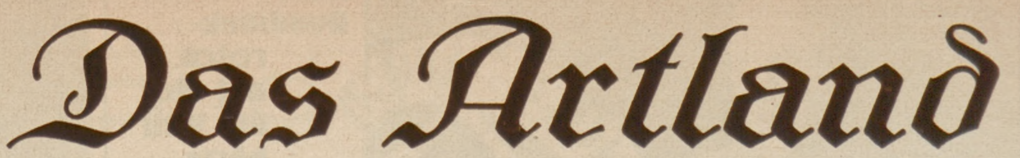
Zur Beisetzung Groenhoffs. In Frankfurt a. M. wurde auf dem Hauptfriedhof der erfolgreiche deutsche Segelflieger Günther Groenhoff unter großer Beteiligung beigesetzt. Wandervögel und Pfadfinder sperrten den Beerdigungsplatz von dem nach Tausenden zählenden Publikum ab. Nach der Rede des Geistlichen sprachen Vertreter der Reichsbehörden sowie der Segelflug- und Jugend-Organisationen, die ihrer tiefen Trauer über den Verlust des kühnen jugendlichen Piloten Ausdruck gaben



Links: **Das Gesicht des Motorrennfahrsports.** Der englische Motorradfahrer W. M. Douglas trainiert auf der Brooklandsbahn mit dieser neuartigen Windschutzhaube



Rechts: **Im Zeichen der Olympiade.** Die deutschen Schwerathleten bei Trainingskämpfen



Das Artland

Der Name bedeutet Ackerland — ist die landschaftliche Bezeichnung für ein nur wenige Kirchspiele umfassendes Gebiet, das die kleine Stadt Quakenbrück hart südlich der Oldenburger Landesgrenze zum Mittelpunkt hat. Die sich hier in zahlreiche Arme teilende Hase schuf die Vorbedingung für die hohe Kultur dieser von unfruchtbarer Geest umschlossenen reichen Oase. Hofanlagen, die an Herrensitze nicht nur erinnern, sondern Reste ehemaliger Befestigung durch Wall und Graben heute noch erkennen lassen, imposante Bauernhäuser und ein überaus prächtiger Altväterhausrat sind Zeugen eines stolzen und begüterten Bauerntums. Der Artländer Bauer, ehemals ebenso erbuntertänig wie seine Standesgenossen in anderen Teilen Niedersachsens, hat es verstanden, durch Fleiß und Klugheit sich schon zu verhältnismäßig früher Zeit von seinem Grundherrn, dem Bischof zu Osnabrück, frei zu machen. Bewahrt der Meyer Elting in Vehs in der Truhe doch eine Pergamenturkunde aus dem Jahre 1399, durch welche der derzeitige Hofinhaber sich und seine Familie von der persönlichen Erbuntertänigkeit losgekauft hat! Auf der geräumigen Diele des Meyerhofes Wehdel tagte seinerzeit auch die Historische Kommission zu Hannover (Niedersachsen). Der überall zutage tretende historische Sinn der bodenständigen artländischen Bevölkerung schafft zusammen mit der von Überlieferung, Bauernkraft und Heimatstolz durchfluteten herrlichen Gegend einen ausgezeichneten Rahmen für alle Bestrebungen, die Versenkung in die große und stolze Vergangenheit verlangen. So gibt das Artland ein Beispiel für andere Gegenden Deutschlands zur Wahrung bodenständiger Eigenart und edler Bauernkultur.

W. Hartmann

Die „Wehlburg“ in Wehdel bei Badbergen im Artlande (erbaut 1750), „das schönste niedersächsische Bauernhaus“
Aufn. Engels-Quakenbrück



Tor des Hofes „Elting“ in Vehs
Aufn. Engels-Quakenbrück



Tor des Hofes „Meyer zu Bergfeld“ in Grothe (aus dem Jahre 1736)
Aufn. Engels-Quakenbrück

Unten: Dieleneingang des Bauernhofes „Meyer zu Wehdel“
Aufn. Hartmann-Hildesheim



Unten: Artländer Bauerndiele (Kreismuseum Bersenbrück)
Aufn. Engels-Quakenbrück

Unten: Eibengang mit Laube im Garten von Hof „Engberding-Ahrenhorst“ in Vehs
Aufn. Engels-Quakenbrück





Zwiefache Heimat

Wir wollen doch ganze Menschen sein! — Wir wollen doch wissen, daß wir eine zwiefache Heimat haben, die um uns und die über uns:

„Heimat zu meinen Füßen / Und Heimat über meinem Haupt.“

Und daß wir halbe Menschen sind, wenn wir nur eine von ihnen kennen, nur eine lieben.

★

Wir sind doch zwiefach verwurzelt. — Wir Kleinen im Großen, wir Einzelnen im All; wir Zeitgeborenen im Ewigen, wir Sterblichen in Gott. — Das ist die erste Verwurzelung, die erste Heimat. — Wir ragen hinab und hinauf in unzählige Geschlechter, in Erde und Sterne, in Elemente und Gesetzlichkeiten, in Strahlungen und Wellen, in Geheimnisse ohne Zahl.

Wir kennen wenig von unseren Bedingtheiten, unseren Ursachen und Wirkungen. Aber alles führt uns zum ersten Ursprung und zum letzten Ziel. Wir sind in der Riesenkette des Geschehens, das von Gestirn zu Gestirn läuft und weiterhin ins Grenzenlose, ein Glied. Ja, jeder ein Glied. Und diese Kette rollt durch Gottes Hand. Nennt sie Zeit, nennt sie Ewigkeit, was tut der Name bei Dingen, die unser Auge nur so schattenhaft erblickt.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort . . .“

★

Alles Leben ist Aufgabe. Und darum stellte Gott uns in dieses Leben hinein, damit wir es lösen wie die Frage einer Prüfung. Lösen wir sie so, daß wir zu neuer Stufe der Entwicklung dürfen? — Darum stellte Gott uns in die andere Heimat, in die sichtbare, schöne, geliebte. — Darum gab er uns ja auch die Mutter. — Wie eine Mutter soll uns diese unsere Heimat sein. Wie einer Mutter sollen wir ihr dienen. Dient nicht auch die Mutter ihren Kindern? — Dienen: die Offenbarung der Liebe. Heimatdienst: Dienst zwischen Mutter und Kind, zwischen Land und Volk, von Seele zu Seele. — Das ist die zweite Verwurzelung, in dem Boden, der uns geschenkt ward zum Jungsein oder Mannsein, zur Freude und Kraft, zum Werken und Wirken.

★

Das ist die Stadt und das Dorf, der Gau und die Landschaft, das ist das Vogelsingen im Frühlingswald und das Rauschen des Sturms, Kornmeer und Wolkenmeer, die gotische Kirche und das alte Winkelgäßchen, der stattliche Markt, die Gräber mit ihren Kreuzen — und die heilige Weite der Schau. Das ist Arbeit unzähliger Geschlechter, segengewordenes Leid und fruchtgereifte Saat. Das ist Schweiß und Blut, empfangen von Vätern und Ahnen, vergossen für Kinder und Enkel. Das ist süße Sprache, klingendes Lied, helles Jauchzen, seliges Glück. Das alles ist die große Liebe — alles, alles das ist Heimat. — Wohl dem, der sie nie verlor. Wohl dem, der sie immer behielt. Wohl dem, der stets verwurzelt blieb.

★

Doch wohl auch dem, der über der sichtbaren Heimat die unsichtbare nicht vergaß; der den Blick nicht nur um sich sandte, sondern über sich und in sich.

Denn wir haben zwei Wurzeln; laßt sie beide uns pflegen und lieben, laßt uns für beide leben und opfern. Ist nicht Opfer Leben? Ist nicht Leben Opfer?

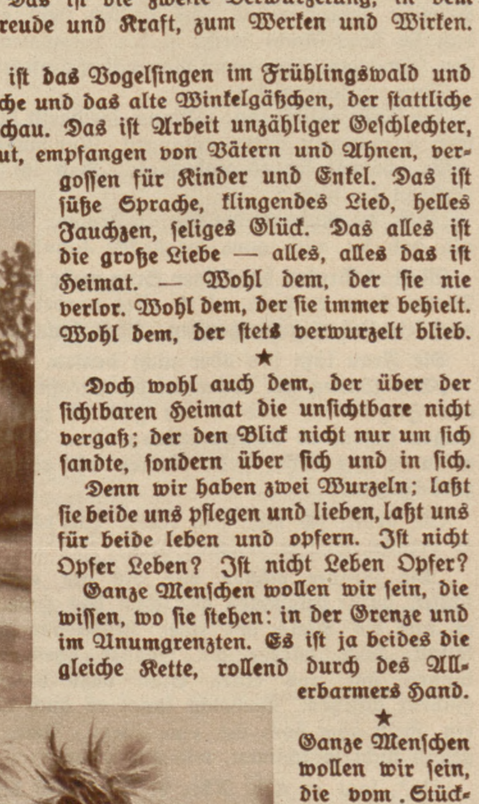
Ganze Menschen wollen wir sein, die wissen, wo sie stehen: in der Grenze und im Unumgrenzten. Es ist ja beides die gleiche Kette, rollend durch des Allerbarmers Hand.

★

Ganze Menschen wollen wir sein, die vom „Stückwerk loswollen bis zur Erkenntnis „von Angesicht zu Angesicht“. — Und die für Leben und Sterben dies Eine erbitten:

„Laß mich mit Lächeln grüßen, / Was ich erkämpft, was ich geglaubt — / Heimat zu meinen Füßen / Und Heimat über meinem Haupt!“

Franz Lüdtke



Der in Bromberg geborene, in Oranienburg lebende Dichter und Schriftsteller Dr. Franz Lüdtke feierte am 5. August seinen 50. Geburtstag. Er ist Präsidialmitglied des Deutschen Ostbundes und ein bekannter Vorkämpfer des ostmärkischen Deutschtums
Aufn. Arthur Mikulla



Auf dem Wege zum Erntefest

Am Abend

Von Franz Lüdtke

Die Berge überschimmert,
Die Matten sonnensatt,
Vom Abendglanz umflimmert
Im Tal die ferne Stadt;
Leicht steilt der Pfad empor,
Als wollt' an goldnen Schnüren
Er unsre Sehnsucht führen
Bis zu der Sterne Tor.

Noch zittert in den Bäumen
Der süße Vogellaut;
Wir säumen und wir träumen,
Vom letzten Licht umtaut.
Ein Aveglöckchen hallt;
Nun ist der Tag am Ende,
Nun falten sich die Hände,
In Nebeln dampft der Wald.

Aus niegeschauten Gründen
Strömt Nacht und Dunkel her;
Auch unsere Seelen münden
In Gottes ewges Meer.
Zweieinsam Hand in Hand
Zieh'n wir durch tiefes Schweigen
Und steigen, steigen, steigen
In unbekanntes Land.





Lüneburger Bursche
Aufn. Carl, Mardorf

Die Wurzeln der Kraft ruhn im Boden der Heimat



Rechts: Freude und Zufriedenheit im Gesicht dieses biederen Mecklenburgers

Das Feuer / Von Robert Lindenbaum

Nicht alles ist so traurig wie die rauchenden Trümmer einer Brandstätte. Es riecht nach Feuer und Holzkohle und die Bäume und Sträucher ringsum sind schwarz, wie die Dahlien nach dem ersten Frost. Der Hausrat liegt aufgeschichtet auf der Wiese, das Vieh brüllt an den Ketten vor den Zäunen. Dann kommt wohl der Besitzer und geht schweren Schrittes um die Mauern und er denkt, es ist nicht viel, was geblieben ist, und man muß sich das Leben nehmen.

Sagte ich, das Leben nehmen? Nun, dann trifft dies bei Mathes Prokop zu, der mit seiner Frau abseits auf einem Stein hockt. Er sagt nichts, sondern er starrt unverwandt nach den Mauern des kahlen Hauses, er sieht auch nichts, als das, was er sich im Geist ausmalt: das hohe Haus mit dem Fenster, an dem er am Abend nach der Feldarbeit gesessen ist, das Bett mit den geblümten Decken und die schlafenden Kinder in der Stubenecke. Nein, wie soll das ein Mensch begreifen, daß es nie mehr so sein wird? Es ist doch, als ob mit dem Verglühen des letzten Balkenrestes die ganze Welt ausgelöscht wäre. Denn das muß man wissen, für Mathes Prokop war das Haus die Welt. Die Frau und die Kinder kamen erst nachher.

Nun, wenn die Welt ausgelöscht ist, hat man keine Lust mehr zu leben.

„Wenn nur die Frau ginge“, denkt Mathes Prokop, „daß ich mir das Leben nehmen könnte. Aber sie wird nicht gehn und ich muß warten, bis es Nacht wird.“

Da hört er, wie die Frau sagt: „Es ist hart, was uns getroffen hat, aber doch nicht so hart, wie wenn du oder eines der Kinder gestorben wäre.“

Mathes Prokop sagt nichts. Er spielt nur mit dem Strick, den er noch im Hausrat gefunden hat. Gelegentlich sieht er die Frau an und da entdeckt er, daß sie über Nacht weiße Haare bekommen hat. Sie sind noch versteckt unter den schwarzen, aber wenn man näher hinsieht, meint man, sie wären von Silber.

Nein, er sagt nichts.

Die Frau rüttelt ihn: „Mann, du darfst dir das nicht so einfassen. Wir können doch wieder von vorne anfangen. Nur mußt du den guten Willen dazu haben.“

Er schüttelt sie ab und sagt: „Hab ich mich deshalb geplagt? Nein, das verstehst du nicht.“

„Ach, du mußt an die Kinder denken. Und dann, schau, ich bin noch nicht so alt, daß du mich ganz wegstellen kannst. Fühl nur, wie ich noch stark bin.“

Mathes Prokop hat keinen Sinn mehr für das Weltliche. Er ist ein gebrochener Mann, denn er weiß, es ist alles vorbei. Mit dem Verlöschen des Feuers ist auch sein Leben ausgegangen. Ihm kann es niemand mehr wieder zurückgeben.

Die Frau läßt ihn aber nicht denken, denn sie ahnt längst, was er vorhat.

„Wir können am Acker an der Straße ein neues Haus bauen. Es muß nicht aus Ziegel sein und Steine gibt es genug. Sie werden uns nicht umsonst fragen lassen, ob sie uns helfen wollen. Und später, wenn es uns besser geht, können wir alles wieder zurückzahlen.“

Sie denkt, ich muß jetzt reden. Nur reden, damit er vergißt, was er verloren hat.

„Die Rinder müssen wir bis auf eines verkaufen, dafür bekommen wir schon das Holz. Wenn es nur ein Haus mit einer Lehmtenne ist. Du kannst doch wieder am Fenster sitzen. Später können wir uns einen Stall dazu bauen und Hühner ansetzen. Vielleicht langt es auch noch auf ein Kalb oder doch für eine Ziege. Nein, es ist gewiß nicht so schlimm, wie du meinst.“

„Ja“, sagt er nur. Aber er hört doch hin, was die Frau erzählt, denn es geht eine Wärme von ihr aus, die wohltut und vergessen läßt.

Ein Haus bauen mit einer Lehmtenne, ein Kalb oder eine Ziege, ja, das läßt sich hören. Aber man kommt trotzdem noch nicht ganz los von dem dummen Gedanken, sich das Leben nehmen zu müssen.

Die Frau ist jetzt näher an ihn herangekommen.

„Du sollst nicht soviel denken, das macht ganz elend. Wir sind nicht die einzigen, denen das Haus über dem Kopf weggebrannt ist und doch hat keiner noch an den Strick gedacht. Es wäre schlimmer, wenn du das Haus verspielt hättest; dann sagte ich dir auch: „Mann, nimm den Strick, es ist das Beste für dich.“

Da schämt sich Mathes Prokop und er schleudert den Strick weit weg von sich, aber doch nicht so weit, daß er ihn nicht wiederfinden würde.

Die Frau hängt sich ihm an den Hals und drängt ihn, daß er fast das Gleichgewicht verliert. Er rudert mit den Armen wie ein Ertrinkender.

„Oha“, sagt er fast fröhlich. „Du tust ja, wie wenn wir gestern erst geheiratet hätten.“ Dabei schiebt er sie wieder weg, damit er gerade sitzen kann. Aber sie läßt sich nicht einfach wegschieben, sondern sie reißt ihn zu sich herum, daß er sie ansehen muß.

„Mann, das weißt du nicht, wie froh ich trotzdem bin. Wenn ich nur das Haus gehabt hätte und dich nicht, wäre mir der nächste Baum gerade recht gewesen. Du hast aber nur das Haus gehabt und mich nicht. Jetzt, mein ich, ist das anders. Jetzt mußt du mich haben und das Haus kommt erst nachher.“

Mathes Prokop sieht die Frau an. Wahrhaftig, er schaut ganz anders wie früher. Und er denkt: So ein Weib ist wie eine üppige Wiese, breit gelagert und schön. Und doch noch schöner als eine Wiese. Man könnte darüber vergessen, was an Häßlichem geschehen ist. Und man könnte sich vielleicht noch darüber freuen, daß man es besitzt.

Da weiß die Frau, daß sie ihn für immer und ganz allein haben wird. So wird sie fröhlicher als je zuvor. — „Ich glaube, wir haben doch erst heute geheiratet, Mann.“

„Ja“, sagt er ganz ernsthaft. „Du bist mir schon lieber als das Haus und für die Nacht ist uns jede Holzhütte recht.“



Bei Tagesanbruch

Es schwelt der Busch im Morgendunst.
Am Spinngewebe glitzert Tau.
Der Sonne Schild von Feuersbrunst
umloht, steigt über Wald und Au.
Und sieh; pst, pst. Dort! Husch, husch, husch!
Ein Sonnenstrahl hüpft durch den Busch,

Er setzt sich einem Eidechslein
aufs Näslein grad; das kitzelt sehr.
Davon erwacht es; niest ganz fein
und niest und niest, niest immer mehr!
Der Wald wird wach. Hatschi! husch, husch!
Der Tag geht lachend durch den Busch.

Rapunzel.



Die Schwämmezeit ist da

Ja, das ist das richtige Wetter für Pilze und Schwämme jeder Art. Denn bald regnet es, bald wieder ist eine fast tropische Hitze. Der Wald deckt uns nun den Tisch. Was reicht auch an Wohlgeschmack an ein gut und sauber zubereitetes Pilzgericht heran? Freilich soll jeder nur die Pilze und Schwämme sammeln, die er ganz genau als eßbar kennt. Auch sollen keine alten Pilze mit gesammelt werden, denn selbst eßbare Pilze können, wenn sie alt sind und schon in Zersetzung übergehen, schwere Gifte entwickeln. Daher sammle nur Pilze, die keine Spur der Zersetzung zeigen.

Oben: **Der kleine Pilzsucher**
Aufn.: Paul Becker

Links: **Eine ausgezeichnete Lichtbildstudie des hochstieligen Dürrbeins**, eines wegen seines nelkenartigen Geruchs und würzigen Geschmacks sehr beliebten Suppenpilzes

Im Kreis: **Tötliche Schönheit.** Die gefährliche Pilzpracht des giftigen Fliegenschwammes

Gestaltgewordene Macht



Nirgends prägt sich der Geist einer Zeit bleibender und eindrucksvoller aus als in der Architektur und den durch die Baukunst bestimmten bildhauerischen Werken. Überall wo eine Scharung von Menschen Macht und Herrschaft gestaltet, formt sie auch das architektonische Antlitz ihrer Welt. So baute das Papsttum und das Mönchtum der katholischen Kirche seine Dome und Klöster, seine Kirchenburgen und als Herrschaftssitz den Vatikan, so erbaute sich das ritterliche Zeitalter seine Burgen und manche stolze Kaiserpfalz, so gestalteten der verbürgerlichte Adel und das dem Adel an Stolz und Größe gleiche Kaufherrentum etwa der Hansa ihre Paläste und die wunderbaren Patrizierhäuser. — Unsere drei Stiche aus vergangener Zeit erwecken mit ihren kühnen Türmen auf ragender Höhe noch einmal jene Zeit vor unserer geistigen Schau, da stolze, tapfere, oft herrschsüchtige und grausame Geschlechter Herrschaft übten über weites Land, letzte Blüte der ritterlichen Kultur, deren schönster dichterischer Ausdruck Wolfram von Eschenbachs „Parsival“ ist.

Links: Schloß Prunn im Altmühltale, Bayern

Rechts: Burg Landeck in Tirol

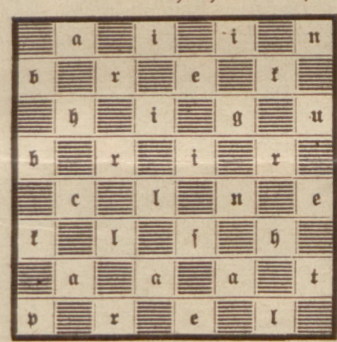
Unten: Burg Meißen

Sämtl. Aufnahmen nach alten Stichen



Rätsel-Ecke

Schachbretträtsel



Man fülle die leeren Felder in nebenstehendem Schachbrett so aus, daß in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Ehemal. Kampfgebiet im Weltkrieg, 2. grobe Posse, 3. Landstrich von Biebrich bis Rüdesheim, 4. Schlagbaum, 5. Fallstrick, 6. leichter vierrädriger Wagen, 7. Wasserfall, 8. Stückchen Land. Die von oben links nach unten rechts gedachte Diagonale nennt einen berühmten deutschen Physiker, Erfinder der Luftpumpe. 114

Silbenrätsel

Aus den Silben: be—brog—char—che—da—e—el—end—er—es—geb—ger—grimm—he—i—i—ich—in—klau—krumm—la—la—lieb—lot—mi—na—ne—ni—ni—nis—o—ra—re—rei—rell—ri—rus—sa—sa—sau—set—stab—stan—ste—ster—sub—tat—te—te—tent—thy—til—tin—tiv—trak—tri—tu—u—umph—up—veau—ven—wort—zel— sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Silbenstecherei, 2. Resultat, 3. widerspenstig, 4. Wortklasse, 5. Vater Davids, 6. Frauenname, 7. Gemütsart, 8. verhaltener Zorn, 9. Vorhemdchen, 10. Siegeszug, 11. bekannter Moselwein, 12. schwed. Universität, 13. Luftklappe, 14. vorzeitliches Meeresungetüm, 15. Gattin, 16. Untugend, 17. dän. Wahrzeichen, 18. Erzengel, 19. altjüdischer Priester und Staatsmann, 20. Höhenstand, 21. bischöfliches Abzeichen, 22. Abhandlung. 211

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—a—a—d—d—e—e—i—i—l—l—m—n—n—n—n—o—o—r—r—u—u—w—x— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. König von Serbien (†), 2. germanische Göttin, 3. Stadt am Nil, 4. Radiogerät, 5. Nebenfluß des Bug. 229

Was ists?

Das Erste, in der Luft geboren,
Nimmt seinen Weg durch unsre Ohren.
Das Zweite wird bei Tisch serviert,
Und manchmal es auch Männer ziert.
Das Ganze singet wunderschön
Und muß sich dann im Kreise drehn. 194



Silben-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. Südfrucht, 5. Vorname einer Filmschauspielerin, 7. westdeutscher Fluß, 8. getrocknete Frucht, 10. Frauenname (Kurzform), 12. Gesichtsvorsprung, 14. Abtrünniger, 16. griech. Stadt, 17. Tochter des Tantalus, 19. Hauptstadt v. Persien. Senkrecht: 1. Osteuropäischer Fluß, 2. deutsche Universität, 3. schweizerische Stadt, 4. röm. Kaiser, 5. franz. Fluß, 6. Naturerscheinung, 7. oberitalienische Stadt, 9. Meerweib der griechischen Sage, 11. Irrgarten, 13. Astrolog Wallensteins, 14. Teil des Weinstocks, 15. Ehepartner, 16. mohammed. Religionsbuch, 18. nordafrikanische Stadt, 20. deutscher Philosoph. 146

Der Genießer (zweiteilig)

Um meines Ersten froh zu werden,
Verschmäh' kein Zweites ich auf Erden
Und werde es daher begrüßen,
Wenn, um noch besser zu genießen,
Die Ganzen etwas bill'ger werden. 206

Kindermund

Der Vater liegt auf dem Sofa und macht sein Nachmittagsschläfchen. Dabei schnarcht er enorm. Hans begibt sich zur Mama in die Küche und erklärt ihr: „Mutti, weißt du was? Vati schläft ganz fest, aber seine Nase ist noch munter!“ 174

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Radetzki, 2. Exaltation, 3. Dialektik, 4. Embolie, 5. Wigwam, 6. Enzyklika, 7. Notabene, 8. Impuls, 9. Großtabarz, 10. Rimini, 11. ebenbürtig, 12. Duodez, 13. Esra, 14. Wildermuth, 15. Amsel, 16. Harmonie, 17. Ruderklub, 18. Tapioka, 19. Reservoir: „Rede wenig, rede wahr, / Trinke mäßig, zahle bar!“

Diagonalenrätsel: 1. Romulus, 2. Moskito, 3. Pastete, 4. Vertiko, 5. Patrone, 6. Villach, 7. Neumark. — Diagonalen: Rostock, Stettin.

Besuchskartenrätsel: Buchbinder.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 5. Tip, 6. Pan, 7. Elbe, 9. Aula, 10. Lob, 11. Immi, 12. Oslo, 14. Ems, 15. Fez. — Senkrecht: 1. Kate, 2. Nana, 3. Dilemma, 4. Galilei, 8. Eli, 9. Abo, 11. Jena, 13. Ozon.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52



Geldbriefträger 1932? — Jedenfalls ist dies der Vorschlag unseres Scherzbildzeichners. Was aber sagen Sie dazu?

Deutschland trauert

Zum Untergang der „Niobe"

Das stolzeste Reichsmarineschiff, die „Niobe", die jahrelang für die Ausbildung des jüngsten Marinenachwuchses gedient hat, ist urplötzlich dem tückischen Element zum Opfer gefallen und hat ach so viele junge Menschenleben in die Tiefe des Meeres gerissen. Nicht nur die, die den Anblick erlebt haben, wie das schlanke weiße Schiff mit seiner nahezu 1200 Quadratmeter Segelfläche über die weite See fuhr, trauern um den Verlust, ganz Deutschland hat Halbmast geflaggt und kann es kaum fassen, daß das Unglück geschehen konnte.

In dreimonatigen Lehrgängen wurde hier der junge Nachwuchs an Unteroffiziers- und Offiziersanwärtern herangezogen. Denn der Krieg hatte gelehrt, wie wichtig für den jungen Seemann gerade auch eine Ausbildung auf einem Segelschiff ist.

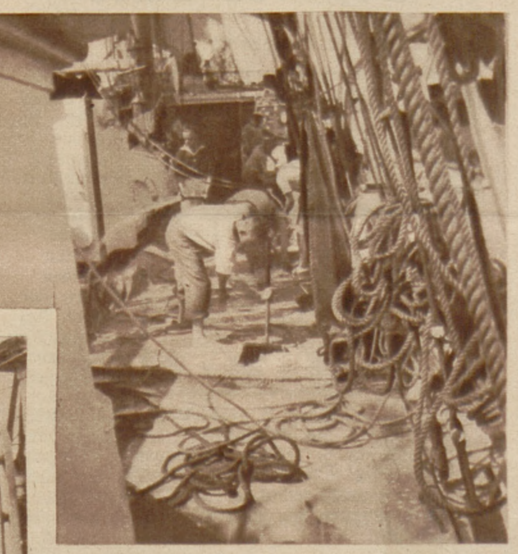
Das stolze Segelschiff „Niobe", das eine Böe urplötzlich in die Tiefe des Meeres stieß

Während des ganzen Sommers befand sich das Schiff auf der Fahrt, und dabei wurden die Kadetten nicht nur im Umgang mit den verschiedenen Segeln ausgebildet, sondern auch alle praktischen Anfangsgründe seemännischer Tätigkeit gelehrt, wie Taue splissen, Knoten knüpfen, Morsen und Winken. Besonderes Gewicht wurde auf die Einübung der Rettungsmanöver gelegt, wie sie auf allen deutschen Kriegsschiffen ausgeführt werden. Leider war es ja bei dem blitzschnellen Untergang der „Niobe" nicht mehr möglich, vom Schiff selbst aus etwas für die Rettung zu tun.

Oben und unten: Der Posten Back

Unten: Aufentern zum Segelmanöver

Ein Tag an Bord der „Niobe" war ganz durch den anstrengenden Dienst ausgefüllt. Morgens um 6 Uhr wurde vom Bootsmannsmaat gepfiffen, das erste Kommando: „Rise, Rise, alle Mann zurrt Hängematten", hallte durch das Schiff. In 5 Minuten war alles zur Hängemattenmusterung an Deck. Es folgten „Waschen und Selbstreinigung" und „Backen und Banken", der Beginn einer halben Stunde Frühstückspause bis zum Kommando „Pfeifen und Lunten aus". Um 8 Uhr wurde „Reinschiff" gemacht und eine Stunde später begann der Ausbildungsdienst.



Reinschiff

Je nach der Wetterlage wurde der Dienst öfter durch Segelmanöver unterbrochen. Bei Heraufziehen einer Schlechtwetterfront gab der Kommandant den Befehl, alles „seefest zu zurren". Die Rettungsboote werden dann eingeschwungen, die sonst klar zur Benutzung außerhalb der Bordwand hängen. Strecktaue werden gezogen, an denen man sich festhalten kann.



Splissen und Knoten

*



Links: Unterricht am Rettungsboot

*

„Beide Wachen klar zum Manöver!" so beginnen die Kommandos des wachhabenden Offiziers. Dann folgen die einzelnen Bezeichnungen der Segel, die geborgen werden sollen und ihre Ausführungsbefehle. Unter Anleitung der Toppunteroffiziere entern die Jungens auf und laufen in den Wanten, um die schweren nassen Segel zu bergen. Geht dann eine schwere Böe über das Schiff, so heißt es ordentlich zuzupacken. In wenigen Minuten war das Manöver beendet und alles stand an Deck wieder angetreten.

Gegen Mittag mußte die Wache Kartoffelschälen bei dem Gesang frischer Seemannslieder.

Nach dem Mittagessen, das bei schlechtem Wetter nicht jedem schmeckt, ging der Dienst weiter bis zur Abendmusterung um 8 Uhr. Um 9 Uhr „Ruhe im Schiff", „Licht aus", war das Tagewerk beendet.

Alle halbe Stunde wurde die Schiffsglocke von der Wache angeschlagen, „Glasen" nennt das der Seemann.

Achtern an Deck steht der Steuermann am Handruder, neben ihm der diensthabende Offizier, der das Schiff führt. Vorn auf der Back ist zum Ausguck der „Posten Back" aufgestellt, dessen melodischer Gesang von Zeit zu Zeit die Stille auf dem ruhig durch die See gleitenden Schiff unterbricht: „Auf der Back ist alles wohl, Laternen brennen!" Z.